

### Fuer die Farmer

#### Wie erzielen wir Winterertrag?

Winterertrag haben immer einen bedeutend höheren Wert als Sommerertrag, weshalb sich jeder Gutsbesitzer bemühen sollte, Winterertrag zu erhalten. Einfach wäre es, wenn man die Samen, die im Winter legen, kaufen könnte, dann wäre die Sache ja erledigt. Aber solche Samen kann man nicht kaufen, man muß sie sich erzielen. Der eine erzielt nämlich von der gleichen Rasse und aus derselben Zucht viele Wintererträge, der andere keine Wintererträge. Der eine rühmt diese Sorte, der andere eine andere. Keinen Einfluß auf Erzielung von Wintererträgen haben Wetter, Stall und andere äußere Verhältnisse, denn in einem Jahr hat man viel Winterertrag, in anderen gar keine. Woher das kommt, soll im Folgenden gezeigt werden.

Die Mehrzahl der im Winter mit ziemlicher Sicherheit legenden Samen gehört den mäßigfertigen Rassen an. Wenn die Samen schon im ersten Winter Eier legen lassen, dann sind Frühbrüter nötig. Bei Frühbrütern beobachtet man häufig, daß sie im zweiten Winter gute Erträge liefern. Winterbrut, d. h. solche Brut, die erst im Frühjahr wurde, legt im Herbst, maniert dann und kommt im Winter nicht zum Legen. Die Fähigkeit, im Winter Eier zu produzieren, ist weder Alters- noch Rassefrage, sondern es ist eine Folge der körperlichen Verfassung, in der sich die Tiere befinden. Wenn dieser geeignete körperliche Zustand, die sogenannte Legefunktion, vorhanden ist, dann legen die Hühner im Winter fleißig.

Daß die Fähigkeit, Winterertrag zu legen, von der Körperverfassung abhängt, ergibt man daraus, daß spät mauernde Hennen im Winter nicht legen. Die Winterlegerassen gehören hauptsächlich zu den brütenden, die Hennen der nicht brütenden Rassen legen nur im ersten Winter, wenn sie bis dahin gut entwickelt sind, d. h. wenn sie Frühbrüter enthalten und ihnen auch die übrigen Verhältnisse, wie Stall, Futter, Haltung zugehen. Der Zusammenhang zwischen Brut und Legen ist also klar.

Das Prüfen im Sommer ist die natürlichste Vorbereitung auf die Winter. Ueber das Prüfen steht die Henne im Bewußtsein erheblich zurück, da ihr ganzes angelegtes Fett aufgefressen mit den Eiern, die sie führt, führt sie sich wieder nichtig auf, maniert noch im Sommer und ist dann im Winter wieder in ausgezeichneter Verfassung. Daran macht man die Beobachtung, daß die fleißigsten Winterleger nicht Junggehennen sind, sondern ältere Hennen, die über Spätbrut und Frühbrut zeitig ausgekauft sind. Solchen älteren Hennen schadet ein Wechsel in der Witterung weniger und solange eine solche Henne das Prüfen noch nicht eingestellt hat, ist sie auch als Winterlegerin noch brauchbar. Wenn sie das Prüfen aufgegeben hat, dann tritt die Winterertrag erst im Spätbrut ein, weswegen aus der Winterlegerin eine Sommerlegerin wird.

Notwendig ist für jene Hennen, die im Sommer brüten, wenn sie sich als Winterlegerinnen verdienen machen sollen, auch eine geeignete Fütterung, damit sie in die richtige Legefunktion kommen. Denn der Winter verlangt nicht nur von den Hennen eine erhöhte Wärmeabgabe, sondern es fehlt ihnen im Winter auch die Gelegenheit, das alles zusammenzufassen was sie zur Erzeugung von Eiern brauchen. Darin muß man im Winter Kraftfutter füttern und zwar am besten Mischfutter. Einen wichtigen Bestandteil desselben bildet das Modermehl, das am besten aus frischen Knochen hergestellt ist. Außerdem muß man auch Kleie, Weizenkleie und andere kräftigende Futterstoffe geben.

Der eigentliche Eierlegestoff ist aber das Fett, das aber nicht durch Ueberfütterung tot und unbrauchbar gemacht worden ist. Das fettreiche Korn ist zwar eine gute Mast, aber ein schlechtes Legemittel. Fett und Fett ist eben nicht dasselbe. Man kann das tierische Fett als wärmeres Fett bezeichnen, weil dieses Fett gleichsam den Tieren schon verwendet ist und darum gleich in den Organismus aufgenommen wird während pflanzliches Fett kalt ist. Natürlich bleibt das gefüt-

terte tierische Fett im Huhn nicht weiter Fett, sondern es wird verarbeitet, ebenso wie das im Futter enthaltene Eiweiß, das auch nicht Eiweiß bleibt, sondern zur Neubildung anderer Körperstoffe verwendet wird. Fett ist im tierischen Körper der Stoffhaushalter. Der Kohlenstoff, der im tierischen Fett enthalten ist, verbindet sich mit besonderer Leichtigkeit mit dem Sauerstoff der eingeatmeten Luft zu Eiweißverbindungen. Darin ist das Fett außerordentlich aufnahmefähig für den Sauerstoff im lebenden Körper. Da wir vom Huhn aber gerade im Winter eine reichliche Eiweißzeugung verlangen und da es Fett und fettbildende Stoffe sich nicht selbst in den Hühnern und Hühnerchen finden kann, so müssen wir eben dem Huhn Fett und fettbildende Stoffe in geeigneter, leicht verdaulicher Form bieten.

Die günstige Wirkung des Starchdrosols beruht viel mehr auf seinem Fettgehalt als auf seinen sonstigen nährenden Bestandteilen. Der Wert aller übrigen Kraftfutter wird sich nach ihrer Verdaulichkeit und nach ihrer Fähigkeit richten, die zur Eiweißbildung nötige Fettbildung im Stoffhaushalt des Huhnes herbeizuführen. Welche enge Verbindung zwischen Fett und Eiweiß besteht, kann man daraus erkennen, daß auch beim Amdoch Milderergebnis und Mäßigfähigkeit Hand in Hand gehen. Wenn man bei Winterlegern Fett und Zucker plötzlich wegläßt, so macht sich dies im Nachlassen des Eiertrages fühlbar, füttert man wieder Fett und Zucker, dann steigt wieder die Eierzahl.

Als Winterleger sind die 2 bis 4-jährigen Hennen am vorteilhaftesten, da sie weniger empfindlich der Witterung gegenüber sind als die Junggehennen. Darin müssen die Hennen auf mehrjährige gute Leistungen hin angezchtet werden. Wenn die Henne nur zwei Jahre aushält, dann geht der größte Teil des Genettes wieder verloren. Die Zuchtstämme darf nicht nur im ersten Winter legen, sondern sie muß sich noch längere Zeit zur Winterlegerin eignen.

(Der Landmann)

### Der Finanzherr der Welt

(Fortsetzung von Seite 1)

Es wurden mit Vorzugsaktion vor- und mit Stammaktien darüber hinausbezahlt, und so sollen für 6 Milliarden Goldmark Aktien ausgegeben worden sein. Wieviel das Volk durch spätere Kursverläufe zu dieser Gründung „beigetragen“ hat, wird sich wohl nie feststellen lassen. Zu neue Bahnen angelegt wurde das Geschäft erst durch den jetzigen Chef des Hauses, John Pierpont Morgan jun., der 1903 an das Steuer trat. — Es erscheint im Hinblick auf die kommenden Ereignisse müßig, darüber zu diskutieren, ob persönliche Reigungen ihn auf die Seite unserer Gegner führten. Wo alle Geldquellen des weltlichen Europa geöffnet standen, konnte das „Ders“ eines amerikanischen Geschäftsmannes kaum irren. So sehen wir ihn denn auch von vornherein mit der Entente fest verbunden, und es fällt nicht schwer, seine treue Passivbrüderlichkeit mit jenen bis auf den heutigen Tag zu erkennen.

Bereits zu Anfang des Krieges finanzierte er eine kleinere Kassenleihe von 12 Millionen Dollar, gleichsam als Prädium zu dem großen finanzpolitischen Konzert auf offenem Regium, das zu spielen er sich ansetzte, als im folgenden Jahr der Britannias Schicksal auf dem Spiel stand und die englische Regierung ihm das Monopol für die gesamten Munition- und Materiallieferungen übertrug. Er wurde der materielle Kriegsorganisator, und alle transatlantische Munition- und Kriegs-Artikelmaterial erzeugenden Fabriken des Landes hörten auf Morgans Kommando. Und schließlich Millionen Tonnen durch urliche Punkte auf den Meeressgrund verbracht wurden, wir haben es erfahren müssen, daß die im Schatten Morgans leuchtende Entente aus ihrer unerschöpflichen Kassen schöpft, daß Morgans Werkstätten auf die Dauer die stärksten waren. — Es lautet sein Wort darüber, was er zu werden, daß viele Millionen englischer Pfunde, unerschöpfliches Gold der übrigen Nationen dazu als

Barverdienst in Morgans weite Taschen geflossen sind. Er verdient ja immer zweimal, einmal als Monopolisierer und hernach bei der Finanzierung der Anleihen. Etwa 40 Milliarden Gold mark sind durch ihn im Laufe des Krieges für die Entente finanziert worden u. durch die Requiratur seines Hauses gezwungen. Das will auch bei „beide Seiten“ Provisionen schon etwas bedeuten. Man schätzt den Gewinn auf 800 Millionen!

Das beste Geschäft soll Morgan indessen in der Raftkriegszeit beim französischen Frankreich vor fast sechs Jahren gemacht haben, als die Raftspekulation der ganzen Welt ihn in der Stille und zu niedrigen Kurien aufgekauften Anleihen Anleihen teuer bezahlte. Was er inzwischen „verdient“ hat, was vor allem bei den letzten ganz schwarzen Tagen an der amerikanischen Börse in Morgans „big pocket“ geflossen ist, wer kann es wissen!

Heute ist es so weit, daß ohne die Milliarden Morgans die europäische Wirtschaft kaum mehr zu denken ist. Naq für manche sein entscheidendes Wort gegenüber Frankreich zimen „Trois“ bedeuten, viel leicht aber ist die Gefahr der Morgan-Macht für Deutschland doch größer, als viele wahr haben möch-

ten. Morgan hat sich sicherlich nicht „unsonst“ seit Jahren an den Reparationsverhandlungen „partizipativ“ beteiligt, sein Freund Farber Gilbert ist kein Fremdling mehr in der deutschen und europäischen Wirtschaft; und der Tributpflicht endlich sollte lediglich unserer schönen europäischen Augen wegen von Morgan erlassen sein? Wer das glaubt, dürfte in nicht allzuferner Zeit eines besseren belehrt werden. Die Tributpflicht ist die Bank für die deutsche Tributpflicht. Nach dem Young-Plan, an dem Morgan entscheidenden Anteil hat, soll sie — wer also anders als Morgan selbst? — zunächst 660 Millionen der deutschen Tributpflicht „kommerzialisieren“, d. h. in eine „Morgananleihe“ umwandeln. Höhe schätzungsweise zehn Milliarden! Damit wird die Ententeländer, vor allem Frankreich, wieder emissionsfähig, also neue Möglichkeiten geschaffen für J. P. Morgan & Co. Die deutschen Tributpflichten laufen weiter. Wie weit sie dann noch „kommerzialisiert“ und „mobilitiert“ werden können, wird Herr Farber Gilbert sachverständig zu beurteilen wissen. Der Plan für Europas Zukunft liegt also vor, und das Haus J. P. Morgan & Co. wird ihn durchzuführen. („Schönere Zukunft“)

Rafe, jedoch mit dem Bemerkten, daß sich genanntes Handelshaus erst nach seinem Ableben der gemeldeten Rasse, zu welchem Zwecke immer, dienen kann.

Die beiden Spießgesellen des Jenseits untertrieben als Zeugen und dieser griff nach seiner dicken Brief-tasche. Ehevor der Peter jedoch aus- zählte, brachte er ein kleines Eisen zum Vorschein und hielt es an die Flamme eines Kerzenlichtes. Als der Wirt neugierig fragte, was er da mache, erklärte der Peter ruhig: „Oh, es ist eine bloße Formsache. Ich habe nämlich von meinem Herrn den Auftrag, jeder gefausten Rasse unseren Firmensiegel aufzudrucken, damit nicht hintenrein Betrüchungen herauskommen und Streitigkeiten unter den Erben entstehen. Darum mache ich jetzt das Eisen mit dem Namenszug meines Herrn glühend. Ihr müßt schon gestatten, daß ich Siegel und Namen auch auf eure Rasse einbrenne. Es ist wegen der Ordnung.“

Da sprang der Wirt auf, als hätten ihn dreihundert Glöhe auf einen Hand. Mit einem schweren Seufzer ging der Wirt auf diese Forderungen ein und war doch froh, daß er seine gefährdete Kapitalnase noch je häufig in Sicherheit gebracht hat. Die drei Spießgesellen aber tranken bis der Mond aufging und dann hörten sie noch lange nicht auf.

„Es bleibt Euch nichts anderes übrig: Der Handel ist für abgeschlossen, ich hab eure Schrift und zwei Zeugen.“

„Ja, zwei Zeugen!“ riefen die beiden anderen Schalksnarren. „Entweder laßt Ihr Euch den Namenszug einbrennen oder wir müssen Euch die Rasse sofort abschneiden.“

„Nein, Gewalt brauchen will mein Herr nicht“, beteuerte der Herr, „aber Ihr könnt Euch auf einen lustigen Prozeß gefaßt machen, der Euch sechshunderttausend Gulden kostet und den Ihr noch mit Trommeln und Pfeifen verspielt.“

„Zerst wurde der Wirt ganz kleinmütig, er fing an zu betteln u. zu winseln, man möge den Handel zurückgehen lassen. Lange konnte sich der Rassenreife dazu nicht entschließen. Erst auf die Fürbitte seiner Freunde gab er murrend nach. Aber der Wirt mußte ein tüchtiges Knecht zahlen. Nicht nur freies Essen und Trinken für sich und seine Kameraden verlangte der Peter, sondern auch einen Taler jedem in die Hand. Mit einem schweren Seufzer ging der Wirt auf diese Forderungen ein und war doch froh, daß er seine gefährdete Kapitalnase noch je häufig in Sicherheit gebracht hat. Die drei Spießgesellen aber tranken bis der Mond aufging und dann hörten sie noch lange nicht auf.

### Die verkaufte Nase

Vom Reimicht aus „Der Ferpeter“, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.

Einmal kam der Ferpeter mit zwei Gefellen gleichen Kalibers in die Oberland, wo keine Karrenposten und Zugbubenreide weniger bekannt waren. Er ging städtisch gekleidet und trug eine weiche Leder-tasche unter dem Arm, wodurch er das Ansehen eines Handelsagenten oder Mutterreiters gewann. Beim Guggenwoit in Adersbach lehrten die drei Jünger ein, tranken fleißig Wein und erzählten Allernelsgeschichten. Wenn der die Guggenwoit, der sich zu den dazwischen Brüdern gefest hatte, nur den hundertsten Teil von dem für wahr hielt, was die drei Kumpane zu glauben vorstellten, war es immer noch viel zu viel. Aber die Postenjäger hatten ihren Vogel schon erkannt und sie mußten nach der ersten Viertelstunde, daß der Gastgeber nicht nur ein Knecht und Kreuzerhändler, sondern auch ein leichtgläubiger, einflüchtiger Aßig war. Darin trugen sie immer dicker auf; der Wirt aber kam aus dem Erlaunen nicht heraus, schnappte in eineinfur aus einer großen Dose und rief: „Nix möglich?“ — „Nein, so was!“ — „Wird?“

„Derr Wirt“, sagte der Ferpeter, als jener wiederum eine schwere Lastladung in sein rotgefärbtes, unforgereiches Stöckhorn gezogen hatte. „Ihr bestid da ein wahres Prachtstück von einer Nase; schade nur, daß die Leftung nach unten und nicht aufwärts gefahrt ist.“

„Kommoder wärs schon“, lachte der Wirt, „dann könnte man die Prüfen oben einfüllen und kein Körlein ging verloren.“

„Da ist nichts zu lachen. Solche Nasen gibts schon. Ich bin nämlich Doktormann in den Nasen und kenne alle Gattungen.“

Zeit lachte der Wirt noch größer, der Ferpeter aber sagte, scheinbar tief gekränkt: „Woh ein Rare laßt über etwas, was er nicht versteht. Ihr müßt wissen, daß ich für ein großes Wiener Handelshaus reisend in Menschenmassen bin und schon tausend Geschäfte in diesem Artikel für meinen Herrn abgesehen habe.“

„Ja, wozu braucht denn der Herr so viele Nasen?“

„Wenn Herr ist f. f. Hoflieferant. Es wird Euch bekannt sein, daß der Kaiser Orden und Nasen ausstellt, je nach Verdienst. Wer für Kaiser und Reich sich besonders hervorragt hat, dem wird das goldene Vlies oder die Eisene Krone oder sonst ein Orden angehängt; wer aber eine Tummheit oder eine Lumperei gemacht hat, dem wird eine Nase aufgesetzt. Weil die letztgenannten Auszeichnungen viel häufiger sind als die ersteren, ist die Nachfrage sehr groß und es wird uns kaum möglich, den Bedarf zu decken. Ich sollte, wenn möglich, noch diese Woche umderr Tisch liefern.“

Der Herr aber hatte mit seiner Darlegung über die Nasenverleihung nicht einmal die Unwahrscheinlichkeit, dass man weiß ja, daß die „Riffler“ und „Buser“ und „Wischer“ mit denen die hohen Behörden ihre Untertanen abfangeln, gemeinlich

„Sogleich nahm der Ferpeter ein Maßband aus seiner Ledertasche und maß damit des Wirtes stattliches Nest nach Länge und Breite, nach Höhe und Umfang, an der Wurzel und den Flügeln, just so als ob er einen Schuh messen wollte.“

„An der Tat, wahrhaftig“, rief er erlautend aus, „ich habe schon viele schöne Ware in dieser Branche gesehen und gekauft, aber so ein Prachtstück, so ein Fundel von einer Nase, so eine Muster- und Kapitalnase ist mir noch nie untergekommen! Euch hat wohl der Storch bei der Nase ins Land getragen. Derr Wirt, macht Ernst und verkauft mir das wundervolle Exemplar; ich zahl Euch bar, die Nase aber hole ich erst, wenn Ihr gestorben seid.“

## Brusers's

LIMITED

WHERE EVERYBODY GOES

Unsere große zweifelhafte Frühjahrs-Grünnungsnummer wurde Ihnen durch die Post zugestellt. Sehen Sie dazu, daß Sie Ihre Nummer erhalten. Wir haben größere und bessere Offerten in Bereitschaft, als dies je der Fall war.

Diese Woche ist Heinz Woche in unserem Laden. Besondere Anstellung und besondere Offerten von allen Waren werden geboten, die von Heinz & Company hergestellt werden.

Ein Vertreter der Fabrik wird zugegen sein während der ganzen Woche und wird eine besondere Vorführung veranstalten.

Proben zum Versuchen werden weggegeben.

Eine Menge von anderen Groceries - Spezialofferten wird am Freitag und Samstag ausgestellt sein.

### Offizieller Wetterbericht von Münster, Ostf.

Datum	1930		1929		1928	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. März	15	-1	29	-17	30	8
2. "	10	-2	20	15	28	-10
3. "	25	-1	27	15	28	0
4. "	24	4	38	15	5	-20
5. "	32	-1	8	0	10	-23
6. "	14	9	-1	-18	11	-7
7. "	30	30	5	-31	11	-16
8. "	37	10	10	-31	6	-6
9. "	34	14	27	-11	10	-14
10. "	38	16	41	15	16	1
11. "	44	11	34	20	14	0
12. "	15	10	45	4	28	-10
13. "	33	-1	40	6	31	5
14. "	26	12	40	10	35	-10
15. "	21	11	47	22	30	-3
16. "	26	-5	47	27	38	22
17. "	28	-11	46	21	39	20
18. "	35	10	36	26	39	2
19. "	-6	-11	39	15	49	27
20. "	18	-23	37	28	53	23
21. "	32	-11	23	3	55	33
22. "	32	17	31	16	64	32
23. "	30	24	19	10	52	35
24. "	30	14	22	-3	33	23
25. "	32	6	30	10	22	10
26. "	41	13	43	11	30	2
27. "	32	-13	45	26	33	14
28. "	35	-12	66	33	33	13
29. "	39	22	27	12	34	14
30. "	20	5	24	-3	45	19
31. "	38	2	30	4	56	25

Durchschnittstemperatur: 27.74 4.55 31.45 8.10 31.22 6.74

Regen: — in. — in. — in.

Schnee: . . . . . 6.2 in. 3 in. 6.85 in.

Geschmolgener Schnee 0.75 in. 0.28 in. 0.50 in.

Feuchtigkeit 0.75 in. 0.28 in. 0.50 in.

ORA LABO

Bete

Arbei

Die

Zu Indien, das Herz der britischen Welt, hat England Problem zu lösen. gegen die britische schon seit Jahren an bis vor kurzer Zeit damit zufrieden gegen halb des britisch Dominium zu bilden da, Australien, usw. Zeit die Agitation a trennung vom Reich eingeleitete Unab Indien aus. Der a ter der indischen B hatma Gandhi, der waltigen Revolutio bemoffnetenWiderst Er lacht die britische passivenWiderstand, gen die Billagelege u gen die britischen W Dazu hat er seit Ja folger zu erzielen selbst ging mit dem an, indem er einen l ten Marsch nach der trat, um daselbst z Salzmanopol zum den Meeresufer zu began am 6. April ten seinem Beispiel ten seine Aufschlage se und an vielen L dem behändigen M sam es in manchen walteten, und es bedeutende Anzahl und Vermundungen te der Indier als an schen Polizei und zeichnen.

Viele der rührig Gandhis, darunter Söhne, wurden nach hafter und zum G teilt. Den Hauptfl doch ließ man un obwohl er selbst i wünschte, als für d ins Gefängnis zu gerade von seiner eine bedeutende P Partei erwartete.

Mit einer guten Guito meldeten für gen, daß presbyteri sis - Indianer, d etwa 40 Meilen w Albert liegt, die werden, um den W schen Kirche auf i zu verhindern. E in Erfahrung gef Department für I legenheiten in O tlichen Kirche die E len Indianer - n nördlichen Saska errichten, erteilt un drei Acres Land b eine solche Bewillig de, läßt sich sowei Interessant ist es j ten, daß die ant die seit einigen J chwan zur Mode auch die armen hat. Es ist nicht die Indianer, we katholisch sind, bl fikt" geworden i gefien ist, auch n Jahrgabte der T außer den Katholi ternen Freund bej